

Mich hat dieser Krieg tatsächlich überrascht. Das kann man jetzt naiv nennen, ich würde es eher als - grenzenlos optimistisch - bezeichnen. Obwohl alle Anzeichen darauf hindeuteten, konnte und wollte ich mir einfach nicht vorstellen, dass das wirklich passiert. Ich habe sogar innerlich fast schon die Augen verdreht, als manche um mich herum von ihren Ängsten vor einem solchen Krieg erzählten. Ich dachte: „Können die nicht *einmal* aufhören, vor etwas Angst zu haben? Erst war es die Angst vor Terroranschläge, dann vor Corona und jetzt vor einem Krieg... Das Leben ist doch trotzdem noch wunderschön und lebenswert, warum vermiesen sie es sich selbst mit ihren Ängsten?“

Dabei weiß ich natürlich auch, dass es so einfach nicht ist. Ängste sind ja oft nicht rational zu begründen und ich selbst habe schließlich auch einige Ängste, nur eben andere. Aber prinzipiell kommt bei mir oft doch sehr das „rheinische Blut“ durch. Mit der Muttermilch saugt man quasi das sogenannte Kölsche Grundgesetz ein, das für mich ein Urvertrauen in das Leben vermittelt. Im Rheinland wird auch gern und viel der liebe Gott zitiert und diese Lebenseinstellung, dass schon alles gut gehen wird, gründet auf der Frömmigkeit der Menschen dort.

„Es ist wie es ist“, „Es kommt wie es kommt“ und „Es hat noch immer gutgegangen“ sind also die Schlagworte, die mich bis heute prägen und mit denen es sich auch hervorragend leben lässt. Durch diesen Optimismus hat mich der Krieg dann tatsächlich geschockt. Der russische Einmarsch in die Ukraine startete am Donnerstag, den 24. Februar. Für mich eigentlich der Tag, an dem es mit der Karnevalfeierei so richtig losgeht. Die meisten Veranstaltungen waren aufgrund Corona sowieso abgesagt, wir hatten uns trotz allem entschlossen, nach Köln zu fahren und samstags eines der wenigen nicht abgesagten open air Konzerte zu besuchen.

Im Freundeskreis gab es dazu mit Blick auf die Ukraine folgenden Kommentar:

„Ich könnte gerade nicht feiern.“

Abgesehen vom Krieg hatte ich persönlich sogar noch weniger Grund zu feiern, denn eine Woche zuvor hat mich ein Trauerfall in der Familie ziemlich von den Füßen gefegt. Ich war mir trotzdem sicher, dass für mich die Fahrt nach Köln richtig ist. Ich kann nicht gelähmt vor Kriegsangst und heulend vor Trauer zu Hause auf dem Sofa sitzen bleiben, da gibt mir der Blick auf den Dom und das Zusammensein mit anderen Menschen die Kraft, die ich brauche. Oder um es mit einem Satz zu sagen, der Luther zugeschrieben wird : „Selbst wenn ich wüsste, dass morgen die Welt in Stücke zerfällt, würde ich immer noch einen Apfelbaum pflanzen.“

Während des open air Konzertes am Rheinufer fühlte ich dann sowohl heiße Tränen der Trauer, als auch die Freude und Dankbarkeit für all das Schöne in meinem Leben. Das diesjährige Kölner Motto zu Karneval lautete „Alles hat seine Zeit“ und das traf für mich diesmal mitten ins Herz.

Am Rosenmontag gab es in Köln statt eines Umzugs eine Friedensdemo mit ca. 250.000 Teilnehmern, eine schöne Aktion. Am Abend hat mich allerdings ein Satz in den Tagesthemen durchaus aufgeregt, wo es hieß: „Karneval mag hier in Köln wohl niemand so recht feiern, wenn nur zwei Flugstunden entfernt Bomben fallen.“

Ich würde gerne zurückfragen: „Wie viele Flugstunden müssen es denn bitte schön sein?

10? Oder reichen auch 8? 5? Wie weit muss ein Krieg entfernt sein, damit man trotz allem das Leben feiern darf?“ Kriege, Unterdrückung, Misshandlungen... das sollte doch immer Thema sein und nicht erst, wenn es in greifbarer Nähe vor der Haustür stattfindet! Wenn ich erst mitfühlend werde, wenn der Krieg so nah ist, dass er auch potentiell mich selbst treffen könnte, finde ich, dass da auch eine gehörige Portion Egoismus mitschwingt, nämlich die Sorge um das eigene Leben.

Es gab und gibt leider immer und überall auf der Welt Kriege und furchtbare Misshandlungen an Menschen. Mit den Betroffenen mitzufühlen, zu beten und sich für Frieden auf der Welt einzusetzen, ist immer angesagt! Deswegen sollte man aber trotz allem -oder gerade dann- auch das eigene Leben leben. Alles hat seine Zeit! Und genau dieses „Alles hat seine Zeit“ findet sich natürlich nicht nur im Kölner Karneval, sondern Sie kennen es auch aus dem Alten Testament:

Alles hat seine Zeit und jegliches Vornehmen unter dem Himmel seine Stunde.  
Geborenwerden hat seine Zeit, und Sterben hat seine Zeit;  
Pflanzen hat seine Zeit, und Gepflanztes ausreißen hat seine Zeit.  
Töten hat seine Zeit, und Heilen hat seine Zeit;  
Zerstören hat seine Zeit, und Bauen hat seine Zeit.  
Weinen hat seine Zeit, und Lachen hat seine Zeit;  
Klagen hat seine Zeit, und Tanzen hat seine Zeit.  
Steine schleudern hat seine Zeit, und Steine sammeln hat seine Zeit;  
Umarmen hat seine Zeit, und sich der Umarmung enthalten hat auch seine Zeit.  
Suchen hat seine Zeit, und Verlieren hat seine Zeit;  
Aufbewahren hat seine Zeit, und Wegwerfen hat seine Zeit.  
Zerreißen hat seine Zeit, und Flickern hat seine Zeit;  
Schweigen hat seine Zeit, und Reden hat seine Zeit.  
Lieben hat seine Zeit, und Hassen hat seine Zeit;  
Krieg hat seine Zeit, und Friede hat seine Zeit.

Ich finde diese Worte in schwierigen Zeiten sehr tröstlich, weil sie Hoffnung geben. Und in guten Zeiten empfinde ich es als Mahnung, das Schöne nicht für selbstverständlich zu nehmen, sondern dankbar zu sein und zu genießen, weil es auch wieder anders wird. **Alles hat seine Zeit!**

Der Mensch braucht Phasen zum Auftanken. Das kann bei einer Feier, bei Gesprächen oder im stillen Kämmerlein sein. Das und wie lange es dauert, kann nur jeder für sich entscheiden. Eine wunderbare Tankstelle für neue Energie ist auch und vor allem das Gebet, allein oder mit anderen. Hierzu hatten wir 2013 auch einmal einen Godi anders. Das Friedensgebet freitags hier in St. Marien und natürlich auch die sonntäglichen Gottesdienste sind auch eine wunderbare Gelegenheit, um Kraft zu tanken und den Glauben an einen Frieden nicht zu verlieren. Beten hilft, damit uns Angst und Trauer nicht lähmen.

**Alles hat seine Zeit!** Heute Abend denken wir an die Menschen in der Ukraine und an alle Kriegsoffer. Wir beten für den Frieden in Europa und der ganzen Welt. Aber wir dürfen auch das eigene Leben mit Freude genießen und unsere Träume leben. Denn das Leben und die Fähigkeit zu träumen ist Gottes größtes Geschenk an uns. Alles hat seine Zeit!